

Zwanzigstes Kapitel.

Am Vorabend großer Ereignisse.

„Da ist sie! da ist sie! o Gott, die Trudi ist wieder da!“ Mit diesem Jubelruf flog Lisa Dornau der ankommenden Freundin um den Hals und bedeckte sie mit einem solchen Schauer von Küssen, daß jener fast der Atem verging. „Liebe Herzens-Lisa!“ sagte Gertrud voll warmer Zärtlichkeit, machte sich dann aber sanft von ihr los, um sich zu dem alten Herrn zu wenden, der mit wehmütigem Lächeln daneben stand. „Mein geliebter Onkel! Du bist selbst gekommen! wie gütig! Das ist hoffentlich ein gutes Zeichen für das Befinden der lieben Tante.“

„Ja, Gott sei Lob und Dank; es geht ihr viel besser. Du kannst dir nicht denken, mein teures Kind, wie sie und wie wir alle uns auf dein Kommen gefreut haben.“

Der liebevolle Empfang that der Reisenden ungemein wohl und brachte das geheime Weh des Scheidens zum Schweigen; was konnte sie Besseres wünschen, als so ersehnt, so begrüßt zu werden und ihren nächsten Verwandten alle die Dienste zu widmen, die sie bisher Fremden erwiesen hatte? Selbst der Kaveri lachte über das ganze Gesicht, als sie an den Wagen trat, und schien die Freude seiner Herrschaften über den lieben Gast voll zu teilen. Da fuhren sie nun wieder im kleinen Wägelchen durch das Hanauer Land, gerade wie vor fünf Vierteljahren, und wieder saß Lisa ziemlich schweigsam den beiden andern gegenüber und schien Gertruds Erscheinung aufmerksam zu studieren.

„Was hast du nur an mir zu sehen, Lisa?“ unterbrach diese ihre Unterhaltung mit dem Pfarrer, indem sie sich errötend zu ihr wendete; „meine Schönheit ist sicher nicht größer geworden.“